

dere Gruppen zu rechtfertigen. Das erinnert an eine ähnliche Situation wie unter den verschiedenen protestantischen Sekten. So entsteht eine allmähliche Angleichung; unter den Reformisten, den bisherigen Vertretern des Universalismus zeigen sich schon nationalistische Tendenzen, während die jungen Mitglieder der Orthodoxen sich dem starken Einfluß der sie umgebenden nichtjüdischen Welt immer weniger entziehen.

Auch Kanada hat den Gedanken des „Grand Retour“, der „Großen Rückkehr“ übernommen (vgl. Herder-Korrespondenz, Heft 6/7, S. 303). Die wundertätige Statue der Muttergottes vom Rosenkranz, die am Kap der Madeleine verehrt wird, ist am 1. Mai von dort zu einer Wallfahrt durch das Land abgeholt worden, die auf dem Marianischen Kongreß in Ottawa im Juni enden soll. Man erwartet eine große Teilnahme des Volkes und große religiöse Volkskundgebungen, die denen in Frankreich gleichen.

Der Erzbischof von Rio de Janeiro, Kardinal Jaime de Barros Camara, erklärte in einem großen Hirtenschreiben, daß die *Wiederherstellung und sichere Begründung der christlichen Familie* der Kernpunkt jeder gesellschaftlichen Reform sein müsse. Der Kardinal findet in diesem Hirtenbriefe sehr scharfe Worte über die offenen Wunden am Leibe der Gesellschaft.

„Wir sehen große Unterschiede im wirtschaftlichen Leben, Überfülle auf der einen und Armut auf der andern Seite. Das Bestehen eines Schwarzen Marktes kann nicht geleugnet werden; weiß Gott, welche Ausdehnung er gewonnen hat und welche Unterstützung er genießt. Der Gewinn, den das Kapital z. B. aus den Wohnungen des Mittelstandes und der ärmeren Schichten bezieht, steht in keinem vernünftigen Verhältnis zu seiner Leistung. All das ist abscheulich. Aber die eigentliche, gigantische Krise, die alle anderen erklärt, ist die geistige Krise.“

Der Bundeskongreß der Republik Guatemala hat ein Gesetz erlassen, das eine absolute *Regierungskontrolle über Presse und Radio* einführt. Das neue Gesetz bestimmt, daß „Zeitungen und Radiostationen, die religiösen Organisationen oder religiösen Gruppen oder Mitgliedern derselben oder Geistlichen gehören, keinerlei Ausführungen über politische Fragen und über Arbeiterorganisationen machen dürfen“. Es hat also für die Kirche Guatemalas sehr einschneidende Folgen. Die gesamte von der Regierung unabhängige *Presse Guatemalas bekämpft* das Gesetz aufs schärfste.

## Aus dem geistigen und wissenschaftlichen Leben

### *Internationale Vereinigung der Universitätsprofessoren und Dozenten*

Vom 9. bis 14. 4. 1947 tagte in Brüssel die 2. Generalkonferenz der „International Association of University Professors and Lecturers“ (I.A.U.P.L.). Anwesend waren

über 100 Vertreter aus den Ländern: Belgien, Burma, China, England, Frankreich, Guatemala, Indien, Kanada, Niederlande, Palästina, Polen, Schweiz, Schweden, U.S.A., dazu auch Vertreter der UNESCO. Die russischen Vertreter waren nicht erschienen. Die ehemaligen Feindesländer waren noch nicht eingeladen. Über 20 andere Länder waren wegen der Zeitverhältnisse nicht vertreten. Das Ziel der Vereinigung ist, die akademische Brüderlichkeit unter den Hochschullehrern der verschiedenen Länder zu fördern, die Freiheit der Wissenschaft zu schützen und alle akademischen Probleme zu studieren. Die I.A.U.P.L. ist ein Kind des 2. Weltkrieges. Die nach England geflüchteten Hochschullehrer bildeten in London zunächst „Die Vereinigung der Professoren und Dozenten der Alliierten Länder in Großbritannien“; diese wurde im September 1944 zur I.A.U.P.L. erweitert. Eine ähnliche Bewegung bestand schon vor dem Kriege unter dem Namen „Die Internationale Universitätskonferenz“, die 1934 in Oxford eröffnet wurde und später Konferenzen in Grenoble (1935), in Heidelberg (1946) und in der Schweiz (1938) hielt.

Neben verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen hat die diesjährige Konferenz 6 Sitzungen abgehalten, auf denen folgende wichtige Themen behandelt wurden.

1. *Die internationalen Funktionen der Universität.* Im Mittelpunkt stand hier die Organisation der Gastprofessuren, der Gastdozenten und des Auslandsstudiums der Studenten. Dabei betonte man die Bedeutung der Teilnahme der Studenten am Leben guter Familien des Gastlandes, damit sie leichter das Leben des Landes richtig kennen lernen.

2. Am folgenden Tage konzentrierte sich die Diskussion auf *Studentenfragen.*

a) *Die Gesundheit der Studenten.* Wie bereits in manchen Universitäten der Fall ist, wurde eine allgemeine ärztliche Untersuchung und Betreuung lebhaft gefordert. Interessant ist die Tatsache, daß selbst die amerikanischen Studenten in guten Zeiten zu 1 % unter Tbc. und zu 50 % unter Tbc.-Gefahr leiden. Und dies nicht etwa, weil sie nicht genug zu essen, sondern weil sie z. T. keine Zeit und Ruhe zum Essen haben; z. T. nicht wissen, wie und was sie essen müssen. Dabei ist der Fehler bestimmt nicht nur bei den Studenten zu suchen.

b) Das „*Studenten-Personal-Komitee*“. Die Studenten sollen offiziell zur Führung mitherangezogen werden. Die medizinische Fakultät der Universität Lüttich z. B. hat dies bereits mit großem Erfolg durchgeführt. Trotzdem wurde diese Einrichtung auch heftig kritisiert. Ein Engländer war der Ansicht, daß die Differenzen zwischen Lehrer und Schüler gemütlich bei einem Glas Bier geklärt werden müßten. Ein chinesischer Vertreter machte die Konferenz darauf aufmerksam, daß man den Kontakt mit Studenten immer aufrecht erhalten müsse, während die Form des Kontaktes den einzelnen Universitäten überlassen werden solle. Ihm erscheint der Name „Studenten-Personal-Komitee“ nicht besonders glücklich gewählt, obwohl er sehr demokratisch klingt.

3. Am dritten Tag war u. a. die *Freiheit der Forschung* das wichtigste und am lebhaftesten erörterte Thema. Man verlangte hier die „absolute“ Freiheit der Forschung, die in Wirklichkeit wohl nicht besteht. Man machte darauf aufmerksam, daß nicht nur manche Regierungen, sondern auch die Industriellen ihre Forschungsergebnisse geheim-

halten und ihre Wissenschaftler verpflichten, darüber zu schweigen. Ein östlicher Vertreter wies darauf hin, daß solche völlige Freiheit nicht unbedingt wünschenswert sei, weil dafür die Voraussetzungen fehlten. Niemand kann garantieren, daß der Einzelne oder die Gemeinschaft diese Freiheit nicht mißbraucht. Wenn die Welt immer mehr in die Richtung der „Weltgemeinschaft“ vorwärtsschreitet, muß die persönliche, in diese Gemeinschaft nicht eingeordnete Freiheit auch immer mehr eingeschränkt werden, um das Gemeinwohl zu sichern. Wenn man die völlige Freiheit haben will, dann muß man zuerst fragen: Sind die Forscher gute Menschen? Wenn nicht, dann: Wie können wir die Forscher in gute Menschen umwandeln? Und gute Menschen als Forscher ausbilden? Noch wichtiger ist es, diese Frage an die führende Schicht, vor allem in der Politik zu stellen. Wenn die positiven Antworten in der Luft hängen, schien es dem Gelehrten des Ostens richtiger zu sein, die Beseitigung des Mißbrauches der wissenschaftlichen Ergebnisse zu studieren, als über die „absolute“ Freiheit zu diskutieren.

4. Von den zwei wichtigen Themen des 4. Tages, stand an 1. Stelle

a) *Die internationale Universität.* Diese Art von „Super-Universität“ sollte nach dem normalen Universitätsstudium noch weitere Wissens- und Charakterbildung vermitteln und die Aufgabe der Völkerverständigung erfüllen. Dieser Plan wurde als zu eng kritisiert, man solle alle Universitäten „internationalisieren“. Ein östlicher Vertreter schlug vor, eine solche Universität für alle international orientierten Berufe, vor allem für die zukünftigen Diplomaten zu empfehlen. Der UNESCO-Vertreter berichtete, daß eine Reihe von solchen Vorschlägen bei der UNESCO vorliegen, und daß die I.A.U.-P.L. sie durchprüfen solle, um einen praktischen Plan vorzulegen.

b) *UNESCO und die Universitäten.* Der UNESCO-Vertreter J. A. Lauwerys gab einen kurzen Bericht über den gegenwärtigen Stand ihrer Arbeit, die sich z. Zt. hauptsächlich dem Wiederaufbau der zerstörten Universitäten widmet. Ein Sonderstudium der UNESCO ist z. B. die Vereinheitlichung der Diplome und der akademischen Grade, damit man überall studieren kann. Bei dieser Gelegenheit haben sich die Teilnehmer der Konferenz über die Schwierigkeit dieser Vereinheitlichung geäußert. Bemerkenswert ist eine dreifache Anregung des Vertreters der Kathol. Universität in Peking. Erstens: die Gleichbetonung von Theorie und Praxis. Er sagte, daß man in Europa zu sehr die Erkenntnis und weniger die Praxis der Wahrheit betont. Konfuzius würde sagen, daß die Theorie nie der Praxis über den Kopf hinauswachsen dürfe, daß man mehr handeln als reden und darin den „Himmel“ nachahmen müsse: er redet nichts, und trotzdem geht alles nach seinem Willen.

Die UNESCO und die Konferenz selbst schien dem Pekinger Vertreter die Erkenntnis überbetont zu haben. Zweitens, sagte er: *Einheit ist nicht Einförmigkeit.* Gewisse Einförmigkeit ist heute wohl sehr notwendig, aber man darf sie nicht übertreiben. Auch die Natur entwickelt eine reiche Mannigfaltigkeit und ist doch sehr

einheitlich. Drittens forderte er dringend die *baldige Wiederaufnahme der Beziehungen mit den Universitäten der ehemaligen Feindesländer*, weil dies außerordentlich wichtig sei, um die Erziehung der Jugend in den demokratischen Ländern zu fördern. Er habe Gelegenheit gehabt, längere Zeit in Deutschland zu leben und könne aus eigener Beobachtung erzählen. „Es geht darum“, so sagte er, „praktisch und konkret zu zeigen, daß die Demokratie die bessere Lebens- und Staatsform ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß der durchschnittliche Mensch sich nicht bemüht, das gute Prinzip von der menschlichen Unvollkommenheit zu trennen, sondern es nach seinen Früchten beurteilt. UNESCO als das führende Organ der Erziehung und wir als Lehrer der höchsten Stufen müssen hierin vor allem mit gutem Beispiel vorangehen, damit die Jugend uns nachahmen kann“.

5. *Das Ost-West-Problem.* Ein Brüsseler Professor sollte am 5. Tage eine Einleitung zur Diskussion geben. Er behandelte sein Thema jedoch rein politisch unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Rußland und den Westmächten. Wegen der Länge seiner Ausführungen blieb leider keine Zeit zur Aussprache übrig.

*Das Programm und die Entschlüsse der Konferenz*

1. Die I.A.U.P.L. betrachtet die internationale Zusammenarbeit auf intellektuellem Gebiet heute als notwendiger denn je, jede Universität soll möglichst tatkräftig dazu beitragen.

2. Eine enge Verbindung zwischen Professoren und Studenten der verschiedenen Länder ist notwendig.

3. Sie befürwortet die Errichtung von Abteilungen für internationale Studien an den Universitäten.

4. Die Internationale Arbeit der Universität setzt die allgemeine Anerkennung der Freiheit in Forschung und Unterricht voraus, ferner die Abschaffung der Grenzen für den freien Verkehr der Menschen und Schriften.

5. Sie befürwortet engste Verbindung mit der UNESCO und mit den verschiedenen internationalen Studentenorganisationen.

6. Sie sieht folgende praktische Unternehmungen in Zusammenarbeit mit der UNESCO vor.

a) Hilfe für die durch den Krieg leidenden und materiell behinderten Professoren und Studenten.

b) Personelle und materielle Hilfe für die auf dem Gebiete der Erziehung rückständigen Nationen.

c) Unterstützung der UNESCO in der Organisation von Gastprofessuren und dgl.

d) Mithilfe beim Studententausch.

e) Studium der Wege, wie man die Erziehungsprobleme für die Studenten in den ehemaligen Feindesländern lösen kann.

f) Studium der Möglichkeiten einer internationalen Universität und des Universitätslebens der verschiedenen Länder.

g) Sammlung von Berichten über das „Studenten-Personal-Komitee“.